

Der Ausgabe B liegen heute die „Rochbrunnengeister“ bei.

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maffenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Mellemittel: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach ausliegendem Tarif. Für Plagiaten übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangsweiser Vertreibung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Jubiläumfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherung-Gesellschaft versichert. Bei den Abonnenten der „Rochbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherung-Gesellschaft anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztlicher Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 254

Freitag, 30. Oktober 1914

29. Jahrgang.

Die Türkei eröffnet den Krieg.

Angriff auf russische Städte am Schwarzen Meer. — Vormarsch gegen Aegypten.

Nachdem die Türkei ihre Mobilmachung völlig beendet hat, eröffnet sie den Krieg gegen Rußland und England. Während die Landtruppen sich an der Straße von Suez zum Einmarsch in Aegypten sammeln, hat die türkische Flotte den Angriff gegen Rußland durch das Bombardement russischer Hafenstädte am Schwarzen Meer bereits aufgenommen. Die rauchenden Trümmer in Theodosia beweisen, daß die Kruppischen Geschütze der Türkei weitans besser sind, als sie im ersten Balkankriege von der deutschfeindlichen Seite dargestellt wurden. Die Türkei von heute ist etwas anderes, als sie vor zwei Jahren war, als sie sich gerühmt in alter fatalistischer Schlamperei, von den robusten Balkanvölkern einfach überrannt wurde. Sie hat eine zwar nur kleine und nicht erstklassige, aber immerhin beachtenswerte Flotte unter deutschem Befehl. Sie hat eine Armee, deren Kerntruppen seit einem Jahre in strengsten preussischen Drill genommen sind und deren gesamte Einrichtung nach deutschem Muster erfolgt ist. Enver Pascha selbst, die ausschlaggebende Persönlichkeit der heutigen Türkei, ist in Berlin militärisch erzogen; er kennt unsere Armee und weiß, was der preussische Drill leistet. Außerdem hat er als Militärattaché der türkischen Botschaft in Berlin das diplomatische Getriebe durch und durch kennen gelernt; und als Seele der neuen türkischen Regierung sind ihm viele der schätzbaren Ränke bekannt geworden, die unsere Feinde seit Jahr und Tag gegen uns spinnen.

Enver Pascha weiß, welche Kräfte gegen uns im Felde stehen; wenn er das Geschick seines Vaterlandes an das Geschick Deutschlands kettet, so tut er dies nur in der festen Überzeugung, daß Deutschland siegen muß und liegen wird.

Das Schicksal Deutschlands wird das Schicksal der Türkei und der mit ihr verbündeten islamitischen Mächte sein. Mit dem Eintritt des Khalifen in den Krieg erwachen auch die Hoffnungen der noch schlummernden mohammedanischen Völkerstämme gegen die englischen, französischen und russischen Unterdrücker. Der Tag ist da, der die alte Welt wirklich in Flammen ficht. Jetzt aber schon haben wir den festen Vössel im Kriegsbrei; der Vössel reicht von Hamburg bis Bagdad über Berlin, Wien, Budapest und Konstantinopel. Wenn nicht alles täuscht, werden unsere sämtlichen Feinde und solche, die es sein, aber nicht so erscheinen möchten, über diesen Vössel bariert werden.

Für heute begrüßen wir das entschiedene Eintreten der Türkei in den Krieg an der Seite Deutschlands und Österreich-Ungarns freudig als den Beginn einer neuen Lage, einer neuen Schichtung der feindlichen Kräfte. Adler, Doppeladler und Halbmond — sie werden siegen!

Es liegen bis jetzt folgende Meldungen vor:

Petersburg, 30. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Gestern mittags zwischen 9½ und 10½ Uhr beschloß ein türkischer Kreuzer mit 3 Schornsteinen den Bahnhof und die Stadt Theodosia, beschädigte die Kathedrale, die griechische Kirche, die Speicher am Hafen und die Mole. Ein Soldat wurde getötet. Die Filiale der Russischen Bank für auswärtigen Handel geriet in Brand. Um 10½ Uhr dampfte der Kreuzer nach Südwesten ab.

In Noworossisk kam der türkische Kreuzer „Hamidie“ an und forderte die Stadt auf, sich zu ergeben und das Staats Eigentum auszuliefern, im Falle der Ablehnung die Bombardierung androhen. Der türkische Konsul und die Beamten des Konsulats wurden verhaftet. Der Kreuzer entfernte sich.

Stockholm, 30. Okt. (Tel. Gr. Bln.)
Infolge der türkischen allgemeinen Mobilisierung fordert der hiesige Generalkonsul alle in Schweden lebenden Türken auf, sich sofort zur Entgegennahme wichtiger neuer Bestimmungen zu melden.

Wien, 30. Okt. (Tel. Gr. Bln.)
Einer Meldung zufolge sind am Golf von Akaba starke türkische Kavallerieabteilungen eingetroffen. Türkische Kontrollschiffe mit drahtlosen Stationen sind bis zum Eingang des Golfes von Suez geschickt worden. (Das deutet auf einen türkischen Einmarsch in Aegypten hin. Schriftl.)

Ämtlicher Tagesbericht vom 29. Okt.

Gute Fortschritte im Westen. — Ueber 300 Engländer gefangen.
13500 Russen in den letzten 3 Wochen an der ostpreussischen Grenze gefangen.

Großes Hauptquartier, 29. Okt., vorm. (Ämtlich.)
Unsere Angriffe südlich Nieupoort gewinnen langsam Boden. Bei Opern steht der Kampf unverändert.
Westlich Lille machen unsere Truppen gute Fortschritte. Mehrere besetzte Stellungen des Feindes wurden genommen, 16 englische Offiziere und über 300 Mann zu Gefangenen gemacht sowie 4 Geschütze erbeutet. Englische und französische Gegenstöße wurden überall abgewiesen.

Eine vor der Kathedrale von Reims aufgefahrene französische Batterie mit Artilleriebesatzung auf dem Turm der Kathedrale wurde unter Feuer genommen und zerstört.

Im Argonner Walde wurde der Feind aus mehreren Schützengraben vertrieben und einige Maschinengewehre erbeutet.

Südlich Verdun wurde ein heftiger französischer Angriff zurückgeschlagen. Im Gegenangriff stehen unsere Truppen bis in die feindliche Hauptstellung, die sie in Besitz nahmen. Die Franzosen erlitten starke Verluste.

Auch südlich der Mosel wurden alle Anstrengungen des Feindes, die an sich ziemlich bedeutungslos waren, zurückgewiesen.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz befinden sich unsere Truppen im fortwährenden Angriff. Während der letzten drei Wochen wurden hier 13500 Russen zu Gefangenen gemacht, 30 Geschütze und 39 Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz haben sich die Verhältnisse seit gestern nicht geändert.

Oberste Heeresleitung.

Die großen Brummer.

Berlin, 29. Okt. (Ämtlich.)
Ueber das deutsche 42 Zentimeter-Belagerungsgeschütz werden fortgesetzt allerlei Gerüchte verbreitet. Während von einigen Seiten die Existenz dieses Geschützes überhaupt in Frage gestellt worden ist, sind andererseits Beschreibungen, Zahlenangaben und Abbildungen veröffentlicht worden, die sich darauf beziehen sollen, daß eine ist

ebenso falsch wie das andere. Nachdem vom Großen Generalstab unter Nennung dieses Geschützes Photographien und damit die gegen die Rüttiger Forts erreichte Wirkung veröffentlicht worden sind, steht sein Vorhandensein außer Zweifel. Abbildungen und irgendwelche sonstige Angaben über dieses Geschütz sind jedoch nicht bekannt gegeben worden. Alles darüber Veröffentlichte beruht nur auf Vermutungen, die einer verlässlichen Grundlage entbehren und durchweg ganz irrig sind.

Neue Taten der „Emden“.

Ein russischer Kreuzer und ein französischer Torpedojäger versenkt.

(Nach Schluß der Redaktion eingegangen.)

Leipzig, 30. Okt. (Wolff-Tele.)
Die „Leipziger Neuesten Nachr.“ verbreiten folgendes Eroblat:

Kopenhagen. Nach einer amtlichen Petersburger Meldung aus Tokio wurde der russische Kreuzer „Schemischug“ und ein französischer Torpedojäger auf der Reede von Pulo Pinang durch Torpedoschiffe des deutschen Kreuzers „Emden“ zum Sinken gebracht. Der Kreuzer hatte sich durch Abbringen eines 4. falschen Schornsteines unkenntlich gemacht und konnte sich auf diese Weise den vernichteten Schiffen unerkannt nähern.

Gerüchte über eine Einnahme von Dirmuiden.

Rotterdam, 29. Okt. (Eig. Tel. Gr. Bln.)
Einer Depesche der Londoner „Times“ zufolge gelang es am Samstag 3000 Deutschen, in Dirmuiden einzudringen. Sie hielten den Ort eine zeitlang besetzt, dann soll das Geschützfeuer sie aber wieder aus den Häusern vertrieben haben. Der Berichtshatter schweigt aber darüber, ob die Verbündeten in Dirmuiden eingezogen sind. Wahrscheinlich soll man aus seinem Bericht schließen, daß das zerstörte Dirmuiden nunmehr in der Mitte zwischen den beiderseitigen Linien liegt. Dagegen behauptet das Pariser „Journal“, daß die Verbündeten die Deutschen in eine Falle gelockt und später den Ort wieder besetzt hätten.

Daß diese englisch-französischen Nachrichten zu bedeuten haben, geht aus dem amtlichen Bericht der deutschen obersten Heeresleitung hervor, die am Montag ausdrücklich sagte, daß Nieupoort und Dirmuiden „noch vom Feind gehalten werden“. Auch der nachstehenden Meldung der Amsterdamer „Tid“ muß man vorläufig noch entgegenhalten, daß die letzte deutsche amtliche Meldung das verzeichnete „Gerücht“ noch nicht bestätigt hat.

Rotterdam, 29. Okt. (Eig. Tel. Gr. Bln.)
Einem vom Berichtshatter der Amsterdamer „Tid“ verzeichneten Gerücht zufolge sind die gewaltig starken Schanzen der Franzosen und Engländer bei Dirmuiden am Dienstag Nachmittag genommen worden. In dem zerstörten Städtchen machten die Deutschen 200 Kriegsgefangene.

Genf, 30. Okt. (Tel. Gr. Bln.)
Die Franzosen suchen die Erfolgslosigkeit des gestrigen Angriffes von 16 großen und kleinen englischen Kriegsschiffen damit zu erklären, daß die deutsche Erkundung ganz außerordentlich sorgfältig sei. Gleichwohl hat sich die Landung kleinerer Abteilungen von Hundstruppen, die sich im neuen Gelände schon vollkommen zurechtfinden und eine erhöhte Aufmerksamkeit der deutschen Vorposten erfordern, nicht verhindern lassen. Weder aus den amtlichen noch aus den privaten Depeschen geht hervor, daß die französischen Fortschritte bei Opern oder bei Dirmuiden irgend welche Vorteile erwirkt haben. Die im Westen von Lille erzielten Vorteile veranlaßten die offizielle Erklärung, daß Armentieres noch in französischem Besitz sei.



Die Lage der Verbündeten an der Westfront kritisch.

Rotterdam, 29. Okt. (Tel. Str. Bln.)

„Daily Telegraph“ meldet aus Belgien, daß die Linie der Verbündeten in den letzten drei Tagen einem starken Druck ausgesetzt wurde. Die Deutschen haben auf einem Teil der Front eine überwältigende Kraft entwickelt. In verschiedenen Augenblicken war die Lage der Verbündeten höchst kritisch und es schien, als ob sie die Westfront aufgeben müßten. Der Kampf war an der ganzen Front sehr heftig und die Verluste sehr schwer.

Eine Schlappe der Belgier.

Genf, 29. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Dem „Matin“ wird gemeldet, daß gestern die Belgier an der Westfront eine Schlappe erlitten und sich zurückzogen. Die Schlacht soll von furchtbarer Heftigkeit gewesen sein.

Das Schicksal Dünkirchen.

Mailand, 29. Okt. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Nach Berichten in den italienischen Zeitungen aus Paris herrsche dort große Besorgnis um das Schicksal Dünkirchen. Viele rechnen schon mit dem Fall der Stadt. Die Einnahme wird aber nicht leicht sein, weniger wegen der Befestigungen als wegen der Umgebung, die von vielen Kanälen durchzogen ist und gänzlich unter Wasser gesetzt werden kann, so daß nur wenige leicht zu verteidigende Straßenstege bleiben. Die Bevölkerung Dünkirchen ist beunruhigt durch die vom Schlachtfeld kommenden Berichte. Das Feuer der deutschen Artillerie sei von außerordentlicher Heftigkeit. Die Zahl der Verwundeten ist ungemein groß; allein am letzten Mittwoch und Donnerstag seien in Dünkirchen 2500 Verwundete eingetroffen.

Strecke Lügenflugblätter englischer Flieger.

Brüssel, 29. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Englische Flieger warfen auf die deutschen Schützengräben am westlichen Kriegsschauplatz Flugblätter herunter, in denen behauptet wird, daß nicht die Russen, sondern die Deutschen 70000 Mann Verluste bei den Masurischen Seen hatten, und daß sie in den Händen der Franzosen sowie daß die elbische Grenze vollständig okkupiert sei. (So haben unsere Krieger wenigstens Grund zum Lachen. Schriftl.)

Die Beschießung von Reims.

Rotterdam, 29. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Aus London meldet der Korrespondent der „Morning

Post“, daß Reims fortwährend bombardiert wird. Der Schaden wird auf eine Milliarde Francs geschätzt. Der Dom soll nur noch eine Ruine sein. (Was an der Nachricht Wahres ist, wird erst die deutsche amtliche Meldung ergeben.)

Zeppelin über Paris.

Goeteborgs „Aftonbladet“ meldet aus Paris: Am Mittwoch erschien über Paris ein „Zeppelin“. Es wurden sechs Bomben herabgeworfen, von denen drei größeren Schaden anrichteten. Acht Personen wurden getötet und eine beträchtliche Anzahl wurde verletzt. Französische Flieger versuchten das Luftschiff anzugreifen, es entkam jedoch in den Wolken.

Prinz Moritz von Battenberg gefallen.

London, 29. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Prinz Moritz von Battenberg ist gestern seinen auf dem Schlachtfeld erlittenen Wunden erlegen.

Prinz Moritz von Battenberg ist der Sohn des im Jahre 1896 verstorbenen deutschen Prinzen Heinrich von Battenberg und dessen Gemahlin, der Prinzessin Beatrice von Großbritannien und Irland. Die Nachkommen des Prinzen Heinrich sind alle als Engländer erzogen worden und führen den Titel Hobeit. (Ihren Vater war von England der Titel königliche Hobeit verliehen worden.) Die Battenbergs stammen aus der morganatischen Ehe des Prinzen Alexander von Hessen und bei Rhein (gestorben 1888) mit der Gräfin Julie v. Hauke (geb. 1893). Die Nachkommen führen den Familiennamen nach der Mutter, die großherzoglich heilige Gräfin von Battenberg (nach der früher im Großherzogtum, jetzt im Regierungsbezirk Wiesbaden liegenden Stadt Battenberg) mit dem Titel Erlaucht wurde. Ein Vaterbruder des jetzt gefallenen Prinzen Moritz war Prinz Alexander von Battenberg, der als Fürst Alexander von Bulgarien die Thron-Nachfolge kennen gelernt hat. Die jetzige Königin von Spanien ist die Schwester des Prinzen Moritz. Es leben jetzt noch zwei Prinzen von Battenberg, ältere Brüder des Verstorbenen, bei der englischen Armee.

Weitere belgische Geheimkatten gefunden.

Gemeinsame Spionage Belgiens und des Dreiverbandes gegen Deutschland.

Brüssel, 29. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Im ehemaligen belgischen Kriegsministerium wurden Geheimkatten gefunden, die weitere gemeinsame Pläne des Dreiverbandes und Belgiens gegen Deutschland, besonders gemeinsame Spionage gegen Deutschland, enthalten.

2. Feldpostbrief eines Wiesbadener Reservisten aus Belgien.

Groependond, 9. Oktober 1914.

Liebe Eltern!

Heute habe ich Zeit zu einem längeren Brief, denn es ist Ruhetag, da die Belgier die Kapitulationsverhandlungen von Antwerpen eingeleitet haben. Bis vorgestern Abend sollten sie sich entscheiden, ob sie die Stadt übergeben wollten. Die Antwort war, Antwerpen würde sich ergeben, wenn die darin befindliche englische Besatzung freien Abzug erhielte. Das hätte diesen Engländern so gepaßt. Erst die Belgier in den Dr... reinreiten und dann sich drücken. Unsere Antwort war natürlich, daß sich Antwerpen auf Gnade und Ungnade ergeben müsse. Darauf wollten sich die Herren nicht einlassen und so begann vorgestern Nacht wieder die dumpfe Murre der deutschen 42 Zentimeter- und österreichischen 31,5 Zentimeter-Geschütze. Gestern wurde dann von unserer Marine-Brigade das letzte der westlichen Außenforts gestürmt. 700 Gefangene und 51 Geschütze. Ein schönes Resultat. Wir hatten kaum Verluste, da die Artillerie den Feind schon genügend müde gemacht hatte, ehe wir zum Sturm schritten.

Nun ist seit heute früh wieder unheimliche Ruhe. Unser Oberleutnant meinte, daß Antwerpen nun doch wohl kapitulieren werde, da nach der gestrigen Einnahme der Außenforts unsere großen Brummer die Stadt schon teilweise in Brand geschossen haben. Hoffen wir! Wir sind gestern hierher vorgerückt. Der ganze Ort ist verlassen. Dafür fanden wir enorm viel Wein und etwa 50000 Büchsen Stangenpulver und Erbsen vor. War das eine Freude. Gestern Abend und heute früh gab's Spargel so viel jeder wollte. Dazu deutschen Wein (Mädelsheimer und Erdener). Jeder konnte so viel essen und trinken wie er wollte. Wir hoffen sehr, daß wir noch einige Zeit hier liegen bleiben, damit wir die Konferven alle kriegen. Auch sonst ist der Ort nicht schlecht, da die Belgier keine Zeit zum Plündern hatten, so schnell haben wir sie bei der Verfolgung hinausgeschmissen. Wir fanden viel vor. Ich habe zwei Paar gelbe Stiefel und einen biden Automaten profitiert. Die

Belgier haufen schlimmer im eigenen Land als wir. Und ist nur erlaubt, dort zu requirieren, wo die Leute ausgegraben sind und das wird dann auch gewissenhaft besorgt. Wo die Leute dableiben, wird ihnen nicht das geringste ohne Schein genommen, der sofort nach dem Kriege eingelöst wird. Das Frontireurwesen hat fast ganz aufgehört, dank der energischen Bekämpfung. Das traurige ist nur, daß jeder belgische Soldat, wie wir selbst feststellen konnten, eine komplette Zivilgarnitur im Tornister hat, die er, wenn's brenzlig wird, anzieht und dann als harmloser Zivilist uns entgegenkommt, das Gewehr irgendwo versteckt und dann von hinten auf uns schießt. Aber alles das hat ihnen nichts genützt. Jetzt kommt die Abrechnung. Das Land ist furchtbar verwüstet. Alle Dörfer in der Umgebung von Antwerpen sind in Grund und Boden geschossen. Erst fügen die Belgier darin, dann schießen wir darauf und werfen sie hinaus; dann schießen sie mit ihrer Artillerie auf uns und geben so dem armen Rest den Rest. So geht es durchweg. Viel läuft in Scharen auf den Straßen herum. Es ist nur keine Zeit zum Schlachten. Die Käse gehen ein, weil sie nicht gemolken werden. Es ist ein Jammer. Die Hunde fallen vor Hunger schon Menschen an und fressen in Rudeln umher. Nun zu mir:

Wie ich auf der Karte schon schrieb, bin ich jetzt Autofahrer, worüber ich riesig froh bin, denn bei der Kälte ist das Motorradfahren kein Vergnügen. Im Auto ist man doch geschützt. Zu dem Auto kam ich folgendermaßen: Da das Motorrad kaputt war, ging ich Patrouille gegen den Feind. Führer war ein Gefreiter, außer mir noch drei Mann. An einer Chausseebiegung erfuhr plötzlich ein mit zwei feindlichen Offizieren besetzter Rennwagen. Der Gefreite ließ gleich schießen. Bei der großen Entfernung (ca. 800 Meter) traf natürlich kein Schuß. Die Offiziere aber bekamen doch genügend Angst und verließen das Auto, was hätte, was kannste. Wir im Marien-Marsch hinterher, an dem Auto vorbei und den Engländern nach. Kaum hatten wir aber die Straße verlassen, als uns ein wahnsinniges Schnellfeuer einer abgesehenen englischen Kavallerie-Eskadron empfing. Der Gefreite fiel um, tot. Kopflos. Wir anderen natürlich sofort kehrt, den Toten mitgenommen und in toller Jagd zum Auto, das glücklicherweise sofort angestrichelt war; denn die feindlichen Reiter kamen in vollem Galopp an. Mit ins Auto und weg, war

Englische Vorbereitungen.

Amsterdam, 30. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Nach Meldungen holländischer Zeitungen aus London wurden außer London sämtliche Häfen an der englischen Nordseeküste für befestigte Plätze erklärt und in Verteidigungszustand gesetzt.

Deutsche Minen an der irischen Küste.

Kopenhagen, 29. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Aus London wird telegraphiert: Die amtliche Meldung, daß es den Deutschen gelungen sei, an der Nordküste von Irland ein Minenfeld anzulegen, ruft in Schiffahrtskreisen ganz Englands ungeheures Aufsehen hervor und trägt in hohem Grade dazu bei, die herrschende Mißstimmung und das Mißtrauen gegen die Oberleitung der Marine noch zu erhöhen. Die Interessentenkreise stellen die mannigfachen Betrachtungen an, in welcher Weise die Deutschen die Auslegung von Minen bewerkstelligen konnten. Man ist überwiegend geneigt, zu glauben, daß ein deutsches Handelsschiff, das sich unter neutraler Flagge deckte, die Auslegung vorgenommen habe, da man es für unwahrscheinlich hält, daß ein deutsches Unterseeboot bis nördlich von Irland vordringen konnte, ohne entdeckt zu werden.

Amsterdam, 29. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Das Reutersche Bureau meldet aus London: Die Befestigung eines in Fleetwood angekommenen Schiffes berichtet, daß noch ein anderes Dampfschiff an der Nordküste bei Malin-Head (ebenfalls an der Nordküste Irlands) auf eine Mine gestoßen sei. — Die „Times“ erklärt auf neue, mit Rücksicht auf die feindlichen Minen in der Nordsee, die einzige Sicherheitsmaßregel gegen ein derartiges Vorgehen sei, die Nordsee für jeden neutralen Handelsverkehr zu schließen. (!)

England wiederum wortbrüchig.

Amsterdam, 29. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Der marineteknische Mitarbeiter der „Morning Post“ erzählt, daß die englische Regierung nach Unterhandlungen mit den Verbündeten und Neutralen (?) beschloßen habe, sich nicht mehr an die Londoner Erklärung des Internationalen Seerechtes zu halten.

Die Vergeltung naht.

Der stellvertretende kommandierende General v. Noeßl (9. Armee-Korps) gab gestern Abend folgendes bekannt:

„Die Frage der Behandlung der Deutschen in England ist in jüngster Zeit mehrfach Gegenstand der Erörterung in der Presse gewesen. Von besonderem Interesse waren dabei die veröffentlichten Mitteilungen eines kürzlich aus England zurückgekehrten Mannes, die sich auf das Gefangenenerleben in Newburn bezogen und feststellten, daß die Behandlung unserer dort untergebrachten Landsleute — nicht nur der Kriegsgefangenen, sondern auch der übrigen Deutschen in England — geradezu menschenunwürdig sei. Infolgedessen ist ein berechtigter Sturm der Entrüstung darüber entstanden, daß die Behandlung der sich hier aufhaltenden Engländer im Vergleich zu unseren Landsleuten in England eine viel zu milde sei. Diese Tatsache hat den ausländischen Behörden Veranlassung gegeben, dem amerikanischen Vorkonsul in London mitzuteilen, daß die hier befindlichen englischen Männer vom 17. bis zum 45. Lebensjahre gleichfalls gefangen gesetzt würden, wenn nicht bis zum 5. November eine amtliche Nachricht über die Freilassung der wehrfähigen Deutschen in England eingehe.“

Der 5. November ist am Donnerstag der nächsten Woche. Bis dahin also müssen wir uns leider noch gedulden.

Aus dem Osten.

Berufstreiche Kämpfe für die Russen bei Urmia.

Wien, 29. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Nachrichten aus Konstantinopel besagen, daß heftige Kämpfe zwischen russischen Truppen und aufständischen Kurden in der Nähe von Urmia stattgefunden haben. Die Kurden erbeuteten russische Geschütze und machten viele Gefangene. Die Russen mühten sich zurückzuziehen.

das Werk von einer Sekunde. Wie es ging, weiß ich nicht genau, so schnell war's. Die Maschine (50 Pferdekräfte) lief blendend, so daß wir bald den Reitern entkommen waren, die in ihrer Hut noch ein paar Augen hinter uns her jagten; alles aber ging fehl. So hat mich das praktische Jahr bei Opel vor Tod oder Gefangenhaft bewahrt.

Der Oberleutnant war sehr erfreut, daß wir jetzt ein Auto haben und befahl sofort, daß ich es fahren sollte. Das ist fein. Mein eisernes Kreuz ist bewilligt. Ich erhalte es, sobald wir Verbindungen mit der Division haben, was nur noch wenige Tage dauern kann. Soeben, ich wollte gerade schlafen, kommt die Meldung über die Kriegslage. Die englische Division schießt zum Teil in Zivilkleidern, die meisten auf Fahrrädern, nach der holländischen Grenze. Daher der Befehl, daß jeder Zivilist auf einem Fahrrad ohne weiteres niedergeschossen wird.

So, das war's. Lange Zeit kann's ja nicht mehr dauern. Nun Schlaf. Viele herzliche Grüße.

Antwerpen, den 19. Oktober.

Ich sende Dir hier zwei Photographien von mir auf dem eroberten Auto, was inzwischen etwas geändert worden ist. Hinten in dem Kasten befindet sich jetzt ein Maschinengewehr, das in 10 Sekunden feuerbereit ist. Ich habe die Photographien hier in Antwerpen anfertigen lassen, an dem ersten Tage, wo wir hier ankamen. Inzwischen habe ich mein eisernes Kreuz erhalten. Vor 5 Tagen sind wir dann (nur unsere Kompanie) nach der holländischen Grenze gefahren, wo wir 400 Belgier über die Grenze jagten. Dort habe ich in einem Schloß das feine Briefpapier, auf dem ich schreibe, requiriert. (Es sind Briefbogen mit dem Aufdruck „Ministère Des Affaires Etrangères“ — Ministère des Auswärtigen Amtes. Schriftl.) Seit vorgestern sind wir wieder hier. Morgen geht's weiter. Richtung Gent, Ouden, Calais. Das schöne kommt jetzt. — Antwerpen wird jetzt nach und nach wieder schön. Die Leute kehren zurück, die Straßenbahn fährt wieder und die Restaurants und Kafen sind wieder auf. Alles funktioniert herrlich. Es ist ein schönes Gefühl, unsere braven Truppen mit klingendem Spiel durch die Stadt marschieren und hoch oben auf der Kathedrale die deutsche Flagge zu sehen. Die Belgier werden jetzt immer vernünftiger, da sie einsehen, wie sehr sie von den engli-

hen. Die mit den Türken und Persern verbündeten Kurden sind im Anmarsch auf die Stadt.

Die unentschiedene Schlacht in Rußland.

Amsterdam, 30. Okt. (Tel. Ctr. Bln.) Der Korrespondent des „Daily Chronicle“, der jetzt aus Warschau nach Petersburg zurückgekehrt ist, erklärt, die große Schlacht zwischen Russen und Deutschen dauerte 5 Tage hintereinander. Vier Nächte hindurch hörte man das schreckliche Dröhnen der Geschütze. Die Fenster klirrten, obwohl in einer Entfernung von 30–40 Meilen gekämpft wurde. Immer zogen neue Regimenter nach der Front. Man sah alte Frauen weinen und die abziehenden Soldaten segnen, unter denen 10000 aus Sibirien waren. Lange Kolonnen von Verwundeten und Kriegsgefangenen zogen langsam in die Stadt hinein und füllten die Straßen. Draußen wütete Tod und Verderben. Dörfer und Wälder stiegen in Flammen. Hunderte von Granaten brachen zugleich in der Luft. Die Sprengstücke mähnten ganze Reihen von Männern nieder. Oft kam es zu Bajonettgefechten. Besonders um den Besitz von Dörfern, Fabriken und Landhäusern wurde hartnäckig gekämpft. Bisweilen hatten die Deutschen, dann wieder die Russen die Oberhand. Die Gefechtsfront wechselte wiederholt, bis es endlich um den Rest des russischen Heeres gelang, die Deutschen zu umgeben. Vor der Uebermacht mußten die Deutschen weichen und die Russen zogen 10 Meilen südlich von Warschau über den Fluß. Die Deutschen hatten beim Rückzug die Brücke bei Grojecz gesprengt. In Warschau haben die von den deutschen Fliegern geworfenen Bomben 40 Personen verwundet.

Aus Serbien.

Sofia, 29. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Eine aus Niß kommende Persönlichkeit berichtet: In Serbien herrscht große Niedergeschlagenheit, besonders wegen der Ungewißheit, wo die feindlichen Aktionen erfolgen werden. Die versprochenen Donkosaken sind ausgeblieben. Am Samstag rief die in Sonderausgaben verbreitete Nachricht, Bulgarien mobilisierte, eine Panik hervor. Die Offiziere erklärten öffentlich beim Ausbleiben rascher Hilfe den Untergang Serbiens. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine trostlose Ratlosigkeit. Viele Familienväter sind zwei Jahre abwesend und unter den Fahnen. Die Wintersaat sei unbestellt und eine Hungersnot für die Folge sei unaussprechlich.

Wien, 29. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Wie aus Niß gemeldet wird, bestatigt das Amtsblatt, daß der Thronfolger Alexander die Regierungsgeschäfte führe. — Die übrigen serbischen Zeitungen müssen wegen Papiermangels auf farbigem Plakatpapier gedruckt werden.

Eröffnung des bulgarischen Parlaments.

Sofia, 29. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Eröffnung der Sobranje erfolgte ohne Gepränge, da der Premierminister in Vertretung des Königs die Thronrede verlas, in der vor allem die Neutralität Bulgariens betont wird.

Die bulgarische Thronrede.

Sofia, 30. Okt. (Wolff-Tel.)

Ministerpräsident Radoslawow eröffnete gestern die Sobranje im Namen des Königs mit einer Thronrede, in der es heißt:

Das bulgarische Volk und meine Regierung haben, nachdem sie in dem vergangenen Jahre aus einem langen, erschöpfenden Kriege, den sie mit einer Selbstverleugnung ohne gleichen durchgehalten haben, hervorgegangen sind, von neuem alle ihre Bemühungen darauf gerichtet, die Wunden der jüngsten Vergangenheit zu heilen, die nationale Macht wiederherzustellen und neue Quellen des Wohlstandes im Lande zu schaffen. Unsere gemeinsame friedliche Arbeit wurde durch den Ausbruch des größten und schrecklichsten Krieges, den die Geschichte bisher kennt, unterbrochen. Angesichts dieses Kampfes zwischen den großen europäischen Nationen war meine Regierung der Ansicht, daß ihre Pflicht gegenüber dem Lande und gegenüber seinen Geschicken in Zukunft ihr gebiete, die Neutralität genau und loyal zu beachten, wie es den internationalen Erfordernissen und Vorschriften, sowie den Interessen des Vaterlandes entspricht. Dank dieser Haltung erhält die Regierung ihre guten freundschaftlichen Beziehungen zu allen Großmächten aufrecht. Es ist ihr gelungen, unseren Beziehungen zu fast allen unseren Nachbarn größeres Vertrauen zu verleihen,

ihnen Hallunken übers Ohr gehauen worden sind. Sämtliche letzten Truppen werden jetzt nach Frankreich geschickt, wir auch, auf den rechten Flügel.... Schickt mir bitte, wenn irgend möglich, warme Unterwäsche, vielleicht auch eine Feder- oder Seitenwecke, und vor allem ein paar gehaltene Handschuhe. Ueberall, wo man sich solche Sachen holen konnte, ist alles weg. Alles haben die Engländer gekostet. Die Leute hier erzählen, daß die einzige Beschäftigung der Engländer im Plündern und Kassenhehlen bestanden habe. Das können sie von uns nicht sagen. Man hat den Leuten hier weiß gemacht, wir säulen alles mit, spiechten die Kinder auf die Bajonette und trügen sie so durch die Stadt und das dumme Volk hat es geglaubt. Jetzt sind sie froh, daß wir da sind. Wann ich das nächste Mal schreiben kann, weiß ich noch nicht, denn die Geldverhältnisse werden in der Gegend, wohin wir kommen, noch schlechter werden. Hoffentlich erreicht Dich wenigstens dieser Brief. In 5 Minuten wirds nicht ausgemacht. Daher Schluss. Viele herzliche Grüße uvm.

Theater und Konzerte.

Königliches Hoftheater. Wiesbaden, 30. Okt. Der große nationale Zug, der sich augenblicklich auf jedem Gebiete so unübersehbar geltend macht, hat natürlich auch auf die Gestaltung des Spielplans unserer deutschen Theater den allergrößten Einfluß ausgeübt. Hauptächlich sind es die so lange Zeit über Gebühr vernachlässigten „Romaniker“, welche im Schauspiel, wie in der Oper von diesem allernachsten Stimmungsumschlag in erster Linie profitieren und sich gegenwärtig einer Berücksichtigung erfreuen, wie sie ihnen seit langen Jahrzehnten nicht zuteil geworden. Auch der geistige Abend bedeutet wieder einen Schritt in das romantische Land. Zur Aufführung gelangte Marquers seit etwa 12 Jahren vom Spielplan verschwundene „Hans Heiling“, das reifte und musikalisch wertvollste Werk des Meisters, der nicht Weber als der bedeutendste Vertreter dieser Richtung zu bezeichnen ist. Das von Eduard Devrient verfasste Textbuch war ursprünglich für F. Mendelssohn bestimmt, der sich für dasselbe wegen seiner Neugier mit dem „Freischütz“ aber nicht recht zu erwärmen vermochte. So überlieferte denn der als Sänger

das nach der Krise des vergangenen Jahres und inmitten der Ereignisse, die heute auf Europa lasten, so notwendig ist.

Die albanische Frage.

Rom, 29. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

In der albanischen Stadt Berat ist der Belagerungszustand verkündet worden, weil die Epiroten dorthin Vorstöße unternahmen und ein Teil der Bevölkerung mit ihnen gemeinsame Sache machte.

Die Befestigung des Epirus durch Griechenland.

Athen, 29. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Sämtliche Großmächte erkannten die Grundsätze der griechischen Regierung für die Befestigung eines Teils von Nordepirus als berechtigt an. Hiernach kann die Wiederbefestigung von ganz Nordepirus als bevorstehend betrachtet werden.

„Emden“ und „Karlsruhe“.

London, 30. Okt. (Via Tel. Ctr. Bln.)

An der Versicherungsbörse werden zwei englische Dampfer als überfällig angegeben. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind sie von der „Emden“ und der „Karlsruhe“ gekapert worden. Es handelt sich um den Dampfer „Jaguar“ von 9000 Tonnen, der im Indischen Ozean unterwegs war, und um den Dampfer „Arcturion“, 7800 Tonnen, der sich im atlantischen Gewässer befand.

Der Kolonialkrieg.

Eine belgische Niederlage am Kivusee.

Rom, 29. Okt. (Via Tel. Ctr. Bln.)

Die „Stampa“ meldet aus Paris: Ein in Havre eingetroffenes Telegramm des Gouverneurs von Katsanga bestätigt, daß belgische Truppen unter dem Kommando des Generalkommandanten Henry in einem Gefecht seien und bei Kissenje und Kivusee durch die Deutschen eine vollständige Niederlage erlitten. Das Kampffeld liegt an der Grenze von Deutsch-Südwestafrika und Belgisch-Kongo.

Kämpfe in Kamerun.

Rom, 29. Okt. (Via Tel. Ctr. Bln.)

Londoner Meldungen zufolge machen die deutschen Streikräfte in Kamerun den Franzosen und Engländern fortwährend zu schaffen. In der Zeit vom 26. August bis 19. Oktober verloren die Franzosen nach der „V. Stg.“ allein 10 Offiziere.

Mailand, 29. Okt. (Via Tel. Ctr. Bln.)

Die Zeitung „Sera“ erzählt aus Paris, daß die Deutschen in Nigrien und Kamerun den Verbündeten energischen Widerstand leisten.

Der Burenaufstand.

Reuter meldet, daß durch die Deutschen bei den Truppen des Maritz folgende Rundgebung in großer Anzahl verbreitet wird:

An die holländischen Bürger von Südafrika! Da englische Truppen Kamandrit genommen und die deutsche Grenze überschritten haben, so suchen sie damit den europäischen Krieg nach Südafrika hinüberzubringen. Ich erkläre daher ausdrücklich, daß die Deutschen keinen Krieg gegen die holländischen Bürger von Südafrika wünschen; sie tun im Gegenteil alles, um den englischen Anfall auf allen Punkten zurückzuwerfen, und sie werden den Krieg gegen die Engländer und allein gegen die Engländer bis zum Ausbruch führen.

Windhof, 16. September.

Sei, Gouverneur von Südafrika.

Rotterdam, 29. Okt. (Via Tel. Ctr. Bln.)

Man wird wohl längere Zeit warten müssen, bevor man sich über die Bedeutung und den Umfang des südafrikanischen Aufstandes ein genaues Bild machen können.

wie als Schauspieler gleich geschätzte Künstler, der bei der ersten Aufführung des Werkes (Berlin 24. Mai 1883) auch die Titelrolle sang, sein Buch dem damaligen händversehen Hofopernmeister Heinrich Marschner, dessen frühere Werke „Templer und Hidin“, „Wampur“ usw. damals zu den beliebtesten Repertoires zählten. Ueber die Art und Weise, wie Marschner die von ihm übernommene Aufgabe löste, bedarf es heute wohl keiner Worte mehr. Der stark melodische Zug, der das Ganze durchweht, die treffliche Charakteristik der verschiedenen Hauptrollen — namentlich der Titelpartie — sowie der edel fernige, deutsche Humor, der sich in den lebensvollen Volksszenen des ersten und dritten Aktes wieder spiegelt, alle diese Vorzüge werden dem „Heiling“ selbst bei den heute so veränderten Anschauungen stets eine hervorragende Stelle in der Opernliteratur aller Zeiten zuerkennen. Das Einzige, was uns gegenwärtig etwas veraltet erscheint, ist die Behandlung des Orchesters, die ja freilich niemals Marschners starke Seite war und daher jeden Vergleich mit dem Schöpfer des „Freischütz“, des „Oberon“ und der „Curvanthe“ zu seinen Ungunsten gestalten muß. Was die geistige Neuentdeckung des interessanten Werkes betrifft, so darf wohl unumwunden zugestanden werden, daß von Seiten der einzelnen Mitwirkenden, wie der betreffenden Reffortvorstände keine Mühe gespart war, um der Aufführung ein möglichst würdevolles, künstlerisches Gepräge zu verleihen. Die schwerste Aufgabe war zweifellos Herrn de Garma zugefallen, der den „Heiling“ getreu überhaupt zum ersten Male sang, ohne — so wie das in früheren Jahren als ganz selbstverständlich erschien — mit dem Werke selbst durch vielfaches vorheriges Sehen und Hören näher vertraut geworden zu sein. In Anbetracht dieser besonderen Schwierigkeiten und der großen Ansprüche, welche die Titelrolle nicht nur an die gesanglichen, sondern auch an die dramatischen und schauspielerischen Qualitäten des Darstellers stellt, muß Herrn de Garma's geistige Leistung als eine ganz außerordentlich glänzende und einheitliche bezeichnet werden. Namentlich die große Eddur-Arie und die nicht minder gewaltige Szene des dritten Aktes hinterließen einen künstlerisch starken, vollwertigen Eindruck, der sich noch weit mehr aus der Gestaltung der Rollen, als aus den extatischen Ausbrüchen wilder Leidenschaft unvorbereiteter und greller in Erscheinung traten. Die für alle drama-

Aus der Zeit des Burenkrieges her weiß man, was man zu den von den südafrikanischen und britischen Senjoren siebenmal gestellten Meldungen zu halten hat, und wie man erst später auf Grund der unabhängigen Nachrichten aus Südafrika einen rechten Einblick in die Verhältnisse bekommen konnte. Die optimistischen Depeschen aus London, nach denen es Botha schon jetzt gelungen sei, Beyers Kommando zu zerstreuen, werden auch wohl später eine Berichtigung erfahren. Der Aufstand wird jedenfalls einen Guerillacharakter annehmen, weil die Aufständischen wahrscheinlich nur über wenig Artillerie verfügen dürften und für den Munitionsnachschub auf erbeutete Munition angewiesen sind.

Röln, 29. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die „Abn. Sig.“ verbreitet eine Londoner Meldung des Amsterdamer „Telegraaf“, wonach die letzten Telegramme aus Südafrika recht ungünstig lauten. Augenscheinlich habe General de Wet gegen Botha Partei genommen. Das Amsterdamer Blatt bemerkt dazu, daß es durch die englische Zensur, die auch die südafrikanischen Telegramme der Zensur unterwirft, unmöglich sei, Einzelheiten über den Aufstand zu erfahren.

Rom, 30. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der „Mattino“ meldet aus London, daß die revolutionäre Bewegung in Südafrika täglich bedeutender werde. Die Rebellen seien ausgezeichnet bewaffnet und geföhrt; fast alle Einwohner von Heilbronn hätten sie für sich gewonnen.

Haag, 30. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Ein hiesiger Kenner der südafrikanischen Verhältnisse glaubt, daß der Aufstand von unabsehbarer Tragweite sei und bereits einen großen Umfang angenommen habe. Die Bedeutung der Vorgänge in Südafrika ergebe sich aus der Tatsache, daß de Wet und Beyers die Führung der Aufständischen in den früheren Burenrepubliken übernommen haben. Es wird sich bald zeigen, ob diese oder Botha die Mehrheit der Buren repräsentieren. Als Triebkraft bei diesem Aufstande wird der Unwille über das Vorgehen gegen Deutsch-Südwestafrika bezeichnet.

England verkündet fortgesetzte Siege über die Buren.

London, 29. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Kapstadt wird gemeldet: General Botha verließ Mafeking am Donnerstag Morgen und belam vormittags Föhlung mit den Anhängern des Generals Beyers, die er in die Flucht schlug. Bei der den ganzen Tag fortgesetzten Verfolgung wurden 80 Mann gefangen genommen. (Man wird in Ruhe abwarten müssen, ob die englischen Siegesmeldungen wahr sind. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese Meldungen den Angaben auf den Flugschlagblättern der englischen Reiter entsprechen. Schriftl.)

Reuter muß wieder lügen.

Kopenhagen, 30. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Das Reuterbüro meldet aus London: Die Nachricht von der Erhebung in Südafrika hat hier einen geringeren Eindruck gemacht, als man hätte glauben müssen, weil man überzeugt ist, daß dieser Aufstand trotz des großen Ruhmes seiner Führer ein ebenso geringes Resultat erzielen wird wie der von Maritz.

Angola.

Portugal mobilisiert.

Die noch immer nicht bestätigte Lissaboner Meldung von dem angeblichen Einmarsch deutscher Truppen in Angola muß jetzt den Vorwand zu einer Mobilisierung der portugiesischen Seereserven abgeben. Wir betonen es schon gestern und wiederholen es heute, daß ohne vollständigen Anlaß deutsche Truppen gewiß nicht die Grenzen der portugiesischen Nachbarcolonie von Südwestafrika überschritten haben. Ueber die Wahrheit der bisherigen Meldungen kann man sich kein Urteil bilden, da wir keine direkte Nachrichtenverbindung mit unseren Kolonien haben. Verdächtig ist es immerhin, daß die geistige Meldung von Reuter verbreitet wurde und die nachstehende aus der „Times“ stammt:

London, 29. Okt. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Die „Times“ meldet aus Lissabon: Gestern wurden durch Dekret alle Klassen der Seereserven aufgerufen. Eine Seebrigade von 600 Mann wird Anfangs November nach Angola geschickt werden, um das dortige Expeditionskorps zu verstärken.

tischen Sängern außerst unheimlich liegende „Königin“ sang Fräulein Englerth mit schöner, warmer Tongebung und inniger Empfindung, stellenweise allerdings mit mehr Zurückhaltung, als der Größe und Bedeutung der Situation angemessen erscheinen wollte. — Als „Anna“ erfreute Frau Hans-Jöpsfel durch höchst forrekte und vornehme Wiedergabe des musikalischen Teils; besonders im ersten Akt, dessen reizendes Adur-Terzett mit zu den Hauptpunkten des ganzen Abends gehörte. Im Uebrigen wollte und die ganze Anlage der Partie etwas zu „agathenhol“ erscheinen; eine Auffassung, die wir bei dieser zwischen Kothhe und Krenken hin- und herpendelnden Rolle für nicht ganz gerechtfertigt halten. — Viel zu ernst und wichtig wirkte auch die „Gertrud“ des Fräulein Haas. Sonst dürfte auch hier die gesangliche Leistung als durchaus befriedigend und lobenswert bezeichnet werden. — Herr Schuber war eifrig bemüht, dem vom Komponisten etwas schwächlich gezeichneten „Konrad“ Leben und Farbe zu verleihen. Die kleine Eddur-Cavatine des zweiten Aktes hinterließ einen ungemein gewinnenden Eindruck. Daß das höchst dankbare, für Wien nachkomponierte Duett des letzten Aktes zwischen Anna und Konrad in Wegfall gekommen, war bei der durch die langen Verwandlungsszenen verursachten Dauer der gestrigen Vorstellung (3½ Stunden) nicht weiter zu bedauern. — Die kleineren Partien des Stephan und Niklas hatten durch die Herren von Schend und Haas die bekannte vortreffliche Vertretung gefunden. — Die dekorative und kostümliche Ausstattung der Oper war, wie stets, so naturgetreu und stilgerecht wie nur möglich; die Volksszenen reich besetzt und von Herrn Oberregisseur Mebus durch Heranziehung des Balletts und zahlreicher Komparsen zu wirkungsvollen Einzel- und Gesamtbildern ausgestattet. — Auf's Feinste ausgearbeitet waren die Chöre und selbst dem vom Komponisten so tiefmütterlich behandelten Orchester wußte Herr Prof. Schlar durch Herausheben aller nur dynamischen Effekte ein möglichst interessantes Gepräge zu verleihen.

Alles in allem also eine Aufführung, die nach dem am Schluss so freigebig spendenden Beifall zu urteilen, als eine ebenso erfreuliche wie herzlich willkommen gegebene Bereicherung unseres Opernrepertoires betrachtet werden darf; eine von den wenigen „Neuentdeckungen“ der letzten Zeit, welche sich dauernd und mit Erfolg auf dem Spielplan des Königlichen Theaters zu halten verspricht. J. R.



Ehren-Tafel

Das Eisene Kreuz erhielten Christian Uhrig und Jakob Sedl aus Griesheim a. M.

Das Eisene Kreuz erhielten Leutnant Oskircher im Reserve-Regiment 111, ein Sohn des Landgerichtsdirektors Oskircher in Karlsruhe, der dieser Tage in Heidelberg in den Reichstag gewählt worden ist und der verdienstvolle Vorsitzende des nationalliberalen Vereins Erlangen, Universitätsprofessor Dr. Reikinger.

Der Unteroffizier Adolf Grohmann, Sohn der Frau Dr. Grohmann hier, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Das Eisene Kreuz ist dem bekannten ehemaligen Rennreiter Rittmeister d. Res. M. Lücke, sowie F. W. Rahe-Mosk und H. Schomburg-Weipzig, zwei hervorragenden Tennisspielern, verliehen worden.

Der Oberst und Regimentskommandeur des Landwehr-Infanterieregiments Nr. 80, Petersen, veröffentlicht im „Militär-Wochenblatt“ namens des Offizierkorps folgenden Nachruf: An den Folgen einer am 5. Oktober in Frankreich erhaltenen Verwundung starb am 19. Oktober in Darmstadt der Heldentod für Kaiser und Reich der Leutnant der Landwehr Rohlfadt, Ingenieur der Höcker Farbwerke. In den Kämpfen Anfangs September fanden den Heldentod die Offiziersstellvertreter Noer, Gerichtsfeldsekretär, König, Fabrikdirektor. Das Offizierkorps wird das Andenken der tapferen, in treuer Pflichterfüllung gefallenen Kameraden in hohen Ehren halten.

Der frühere Meisterruderer von Deutschland Weber-Mönchhof, Mitglied des Mainzer Rudervereins, der als Offiziersstellvertreter in einem bayerischen Regiment stand, ist auf Frankreichs Erde den Heldentod gestorben.

Die Ernährung der Truppen im Felde.

In Zuschriften an die Presse wird darüber geklagt, daß die Angehörigen der Briefschreiber im Felde bisweilen mehrere Tage ohne warme Kost geblieben seien. Demgegenüber ist, wie uns auf Grundung von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, hervorzuheben, daß die Verpflegung unserer Truppen im allgemeinen durchaus zufriedenstellend, vielfach recht gut ist. Dieser günstige Zustand ist wesentlich darauf zurückzuführen, daß der größte Teil der Truppen bei Ausbruch des Krieges bereits feldfähig befand, deren Einführung im Felde in der Durchführung begünstigt war. Die vorgebrachten Klagen werden sich in erster Linie auf solche Truppenteile beziehen, die noch nicht mit Feldküchen ausgestattet werden konnten. Es wird die baldige Zuteilung von Feldküchen an alle Truppenteile, soweit sich dies nicht für einzelne Waffen verbietet, zwar angestrebt; es leuchtet aber ein, daß die Industrie Zeit gebraucht, um die nötigen Fahrzeuge herzustellen. Bis zur Fertigstellung der noch fehlenden Feldküchen erhalten die Truppen als vorläufigen Ersatz Kochstellen. Im übrigen werden die Klagen auf im Kriege unvermeidliche Verhältnisse zurückzuführen sein. Wenn die betreffende Truppe, wie es in diesem Kriege häufiger der Fall ist, tagelang dem feindlichen Feuer dermaßen ausgesetzt ist, daß warmes Essen an sich nicht herangebracht werden kann, dann ist es unausweichlich, daß sie sich mit kalter Kost (Brot, Konservenfleisch, Zwieback) behelfen muß.

Auch die Brotzufuhr stößt gelegentlich auf Schwierigkeiten, obwohl die Feldbäckereien sich voll bewähren und reichlich Brot erbacken. Es ist zu berücksichtigen, daß die Truppen sich vielfach so schnell vorwärts bewegen, daß die Kolonnen mit den Brotvorräten ihnen nicht immer im gleichen Zeitmaße folgen können, oder daß Bahnstörungen den rückwärtigen Nachschubfluss beeinträchtigen.

Es ist selbstverständlich, daß die Heeresverwaltung der ausreichenden Ernährung der Truppen und im Zusammenhang damit der Erhaltung ihrer Gefechtskraft ihre angelegentlichste Fürsorge zuwendet, und selbst auf das lebhafteste bedauert, wenn die Verhältnisse des Krieges zu vorübergehenden oder unvermeidlichen Störungen, namentlich in der Verpflegung der Truppe mit warmer Nahrung zwingen.

Die Fürsorge der Heeresverwaltung erstreckt sich natürlich auch auf die Zuführung von Zigarren, Zigaretten und Tabak sowie sonstiger Genussmittel zu den Truppen, um in Verbindung mit den ihnen zukommenden Viebesgaben sowie für ihre Behaglichkeit zu tun, als die Verhältnisse im Felde zulassen.

„Kosakentöter“.

Von unserem nach dem Osten entsandten Kriegsberichterkollegen, (Genehmigungsmerkmal des Gr. Generalstabs vom 23. Oktober.)

Aus dem Hauptquartier im Osten, 23. Okt.

Der Kosakentöter ist kein Infanterist oder Kavallerist, weder ein Säbel, noch eine Kanone, sondern der Piffolo hier im Hotel. Als solcher hat er keine besonderen Merkmale, außer daß ihm einer seiner starken Vorderzähne fehlt. Er hat einen gutgebauten dunkelhaarigen Kopf, offenen Gesichtsausdruck und immer lachende Augen.

Am 20. August putzte er nachmittags seine Messer, als er durch ein wildes Schreien und Schießen aus Fenster gelockt wurde. Draußen riefen zwei Kosaken auf ihren Gassen um den Marktplatz, immer rund um den baumbestandenen Hügel, aus dessen Laubkronen der Kirchturm herabschaut. Die offenbar betrunkenen Kerle feuerten in die Häuser und machten Jagd auf Taischenhuren.

Der eine verzog sich mit anbrechender Dunkelheit, während der andere ins Hotel kommt, um vom Oberkellner die Taischenhuren zu verlangen. Der aber entschlingt ihm, der Kosak nach, fällt die Kuchentreppe hinunter und steht gerade noch, wie der Ober zum Fenster hinanspringt und die Gasse hinabläuft. Der beneidete Kosak sitzt auf Rache, steckt sich zunächst eine Handvoll Kaffeelöffel ein und versucht dann mit einem Streichholz die Servietten im Wäschschrank in Brand zu stecken. Dann stellt er sich mit der Flinte an die Straßenecke und wartet auf die Rückkehr des Ober. Indessen muß es nicht gerade dieser sein.

Draußen kommt der Herr Oberlehrer über den Markt, um seinen Dämmerkuchens zu genießen. Nehmen wir also diesen.

Der Kosak schwingt sich auf seinen Gaul, tänzelt auf den Oberlehrer los und beginnt ihn mit dem Säbel (Vanze hat er nicht) in den Leib zu pfeifen, dort, wo er die Taischenhuren vermutet. Der Pädagoge versteht indessen die Zeichen-

sprache nicht, versichert dem Kosaken, daß er gänzlich unbewaffnet sei, und bemüht sich, ihm klar zu machen, daß es eines Ehrenmannes unwürdig ist, einen Waffentoten mit dem Schwert anzufallen. Unisono. Der kosakische Ehrenmann pfeift immer kräftiger mit seinem Säbel und treibt sein Pferd vor, daß der geängstigte Mann, vor Säbel und Hufen hin und her springend, mit größter Not die Rampe des Hotels erreicht und sich hinter den Tisch an die Wand drückt. Der Kosak sitzt mit seinem Säbel über die Brüstung nach dem Oberlehrer, seine Säbelspitze reicht aber gerade nur bis an die Kehle seines Opfers. Je weiter er zuseht, um so mehr zieht der Verfolgte den Bauch ein; und so stehen und rücken sie die Rampe entlang nach der Haustür zu, bis der Kosak, während über seinen Mißerfolg, vom Gaul springt, die Flinte ergreift und auf den Flüchtling anlegt.

Alles das beobachtet der Piffolo vom Fenster seines ersten Stockes und überlegt, ob er dem Stammgast heute Abend seinen Schoppen bringen werde oder nicht, wobei sein Urteil indes bei jedem Säbelschlag des Kosaken, mit jedem Sprung des Pferdes und Gegenprung des Oberlehrers wechselt. Zugleich überlegt der Piffolo, ob es nicht die Schande wert sei, daß der betrunkenen Räuber angesichts des ganzen Marktes und der ehrwürdigen Kirche ihm seinen Stammgast vor den Augen abschlägt.

Endlich fällt ihm ein, daß draußen im Gange der Karabiner, von einem der 27 deutschen Reiter steht, der bei einer Attade auf ein Kosakenregiment vor zwei Tagen drüben am Walde gefallen war. Er holt den Karabiner und kommt gerade zurück, wie der Oberlehrer sich an der Hotelwand entlang schlängelt und der Kosak nach ihm sieht. „Da, schau zu“, sagt der Piffolo zum Karabiner, „das ist einer von den Reuten, die vorgehen drüben am Walde deinen Herrn erschossen haben.“ Der Karabiner lehnt sich nun ebenfalls aus dem Fenster, steht mit seinem einen Auge den Kosaken an, sagte aber nichts. „Paß auf, er wird ihn erschlagen“, sagt der Piffolo. „Nein, diesmal noch nicht. Aber jetzt! Wieder nicht. Du, wenn er in die Haustür kommt, ist alles gut. Dann fällt der Kosak wieder die Treppe hinunter, denn er hat seine Streichhölzer liegen lassen.“ Der Karabiner steht gespannt zu, was da unten weiter werden soll.

Jetzt springt der Kosak vom Pferde und reißt die Flinte vom Gurt. „Arach!“ sagt der Karabiner und der Kosak fällt auf Pflaster. Eine halbe Stunde hat er dort gelegen. Dann haben sie ihn ins Krankenhaus getragen. Nach zwei Stunden ist er gestorben. Ob er vorher ganz nüchtern geworden ist und Klarheit über den seltsamen Zusammenhang dieses Krieges erlangt hat — daß er, der Kosak Natiweiko vom Ural oder Baikal in Däpreuken durch einen Piffolo sterben muß, damit das Germanenvolk hinter der Nordsee im Besitz der Welt nicht gestört wird — das habe ich nicht erfahren können. Es war niemand im Krankenhaus, ihn auf ruffisch danach zu fragen.

Ueber den „Kosakentöter“ hat die hohe Obrigkeit zu Gericht geoffen und hat ihn wegen widerrechtlicher Tragens einer Waffe acht Tage ins Loch gesteckt. Denn Ordnung muß sein. Denn läuft er wieder treppauf, treppab, um hundert Soldaten zu bedienen, die ihn am Kopf festhalten und ihm die Ohren vollschreien, weil er sie beim besten Willen nicht alle bedienen kann. Nur wenn ihn einer „Kosakentöter!“ anruft, sieht man einen Augenblick die Fäde in seinen weißen Zähnen und die lachenden Augen scheinen zu sagen: Ich war es nicht. Es war der Karabiner.

Rudolf von Koschitzki, Kriegsberichterkollege.

62. Verlustliste.

Auszug für den Verbreitungsbezirk unseres Blattes.

Füsilierregiment Nr. 80 (Wiesbaden, Bad Homburg).

Verluste infolge Krankheit.

Ref. Mackauer ist gestorben; Wehrm. Aug. Seiner. Veste ist gestorben.

Infanterieregiment Nr. 81 (Frankfurt a. M.).

Cernay-Nouvion am 26. September.

Verzichtigung früherer Angaben.

Ref. Karl Hülphich aus Selters, bisher verm., ist verm.; U.-D. d. R. Ferdinand Körber aus Camberg, bisher verm., ist verm.; Ref. Wilh. Bongert aus Camberg, bisher verm., ist verm.; Musk. Adam Wesenberger aus Wiesbaden ist nicht gefallen, sondern verm.; Musk. Georg Schloffer aus Daisbach ist nicht gefallen, sondern verm.; Musk. August Seelbach aus Schönbörn ist nicht gefallen, sondern verm. Landwehr-Infanterieregiment Nr. 81 (Frankfurt a. M.).

1. und 2. Bataillon.

Verbaupaire am 25. September, la Parrière am 2. und Bois de la Gard am 3. Oktober.

1. Bataillon.

1. Komp.: Wehrm. Jaf. Berg aus Niesweiler im Kreis Simmern schw. vw.

2. Komp.: Wehrm. Karl Josef Eufinger aus Girkentoth verm. (vermutlich auf Patronelle gefallen).

3. Bataillon.

11. Komp.: Wehrm. Herm. Stude aus Neuroth verm.; Wehrm. Karl Vender aus Frankfurt-Edenheim verm.

Landwehr-Infanterieregiment Nr. 118 (Mainz).

Gefechte am 8. und 15. bis 28. September (Vitry, Cernay-Nouvion, Maison de Champagne).

Stab.

Oberstl. und Reg.-Komm. Groos vw.

1. Bataillon.

3. Komp.: Off.-Stellv. Ant. Joh. Ball aus Mainz schw. vw.; San.-U.-D. Ed. Aug. Zimmermann aus Waldhausen l. vw.; Wehrm. August Schermulz l. aus Niedershausen schw. vw.

2. Bataillon.

5. Komp.: U.-D. Jos. Schilling aus Mainz verm.

6. Komp.: Oberstl. (vermutlich d. R.) Ball aus Mainz verm.; U.-D. Rich. May aus Bingen verm.; Wehrm. Wilhelm Rief aus Bingen verm.; Wehrm. Peter Braden aus Nüßelsheim im Kreis Bingen verm.; Wehrm. Karl Tren aus Bingen verm.; Wehrm. Peter Höllich aus Bingen verm.; Wehrm. Adolf Kraus aus Bingen verm.

7. Komp.: U.-D. Georg Grohlopf aus Mainz vw.; Off.-Stellv. Jos. Ernst Münich aus Mainz vw.; Wehrm. Jos. Kaiser aus Hundsgangen verm.; Wehrm. Heint. Sprenger aus Oberlahn verm.

8. Komp.: Wehrm. Karl Groh aus Niesbach schw. vw.; Wehrm. Karl Schmitt aus Schimbach gefallen; U.-D. Franz Beder aus Gonsenheim l. vw.; Wehrm. Phil. Henn aus Gonsenheim vw.; Wehrm. Jos. Ludwig aus Gonsenheim verm.; Wehrm. Alf. Lufsenberger aus Nörsheim verm.; Wehrm. Jos. Reimbert aus Kappel verm.; Wehrm. Paul Wilmann aus Gonsenheim verm.; Wehrm. Herm. Klein aus Freienfels verm.; Wehrm. Herm. Birz aus Eichenau verm.; Wehrm. Karl Zipp aus Reichenborn verm.

3. Bataillon.

10. Komp.: Rizefeldw. Karl Degen aus Mainz verm.

11. Komp.: Off.-Stellv. Hans Reik aus Mainz gefallen.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 30. Oktober.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der „Lage-Plato“ über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

Zugänge vom 28. Oktober:

Otto Albrecht, Jfild, Ref.-Jäger-B. 23/1 (Nikolas), Christ. Barth, Angelroda, Ref.-Inf.-Reg. 230/10 (Nikolas), Ref. Alois Barth, Karpach, Ref.-Inf.-Reg. 230/7 (Tannus), Ed. Bauer, Metten, Ref.-Inf.-Reg. 240, M.-G.-A. (Reichspost), U.-D. Ad. Baumeister, Pforzheim, Ref.-Inf.-Reg. 240/8 (Tannus), Karl Bedenbach, Biersheim, Ref.-Inf.-Reg. 230/4 (Reichspost), Musk. Ernst Bender, Griedel, Inf.-Reg. 168/1 (Augenheilkunst), Ref. Christ. Binder, Schöneck, Inf.-Reg. 125/8 (Augenheilkunst), Wehrm. Emil Binkenheit, Leipzig-Menditz, Ref.-Inf.-Reg. 235/12 (Tannus), Musk. Oskar Brauer, Mörsdorf, Ref.-Inf.-Reg. 241/4 (Augenheilkunst), Wehrm. Aug. Braun, Biedenkopf, Ref.-Inf.-Reg. 234/5 (Viktoria), Erf.-Mstr. Chr. Bräuninger, Sachweiler, Ref.-Inf.-Reg. 230/6 (Tannus), Musk. Theod. Burghardt, Bernau-Hausen, Ref.-Inf.-Reg. 83/7 (Augenheilkunst), Erf.-Mstr. Erhard Deder, Barckbusch, Ref.-Inf.-Reg. 216/11 (Tannus), Georg Döbler, Hohenheim, Inf.-Reg. 230/4 (Nikolas), Ref. Eugen Eberhard, Biedenkopf, Erf.-Mstr. Erhard Deder, Barckbusch, Ref.-Inf.-Reg. 216/11 (Tannus), U.-D. Josef Eiert, Sanft Pilt, Ref.-Inf.-Reg. 238, M.-G.-A. (Tannus), Ref.-St. Engelmann, Leipzig, Ref.-Inf.-Reg. 241/9 (Augenheilkunst), Adam Erdmann, Schrieheim, Ref.-Inf.-Reg. 230/4 (Reichspost), Georg Rath, Altenbach, Ref.-Inf.-Reg. 230/4 (Reichspost), Musk. Emil Felle, Döbelbrunn, Ref.-Inf.-Reg. 240/8 (Viktoria), Musk. Herm. Fischer, Dresden, Ref.-Inf.-Reg. 241/12 (Viktoria), U.-D. Max Freigang, Würzen, Inf.-Reg. 173/4 (Augenheilkunst), U.-D. Joh. Bernh. Brenzel, Dresden, Inf.-Reg. 130/2 (Viktoria), Freim. Fr. Alb. Fröhlich, Werdau, Ref.-Inf.-Reg. 242/4 (Viktoria), Sch. Runt, Krauthausen, Ref.-Inf.-Reg. 83/4 (Nikolas), Herm. Gachrig, Grüngräbchen, Inf.-Reg. 242/11 (Nikolas), Musk. Christoph Garrecht, Redarau, Ref.-Inf.-Reg. 230/7 (Augenheilkunst), U.-D. d. R. Eugen Geiger, Feuerbach, Ref.-Inf.-Reg. 246/2 (Viktoria), U.-D. Paul Geisler, Klein-Baudisch, Ref.-Art.-Mun.-Kol. 72, 27, A.-R. (Tannus), Fein. v. Geisler, Bromberg, Inf.-Reg. 24/6 (Viktoria), Wilh. Geith, Gudenhausen, Ref.-Inf.-Reg. 209/9 (Nikolas), Musk. Reinhard Glas, Alingental, Inf.-Reg. 173/4 (Augenheilkunst), U.-D. Emil Grube, Goldig, Ref.-Inf.-Reg. 243/10 (Tannus), Erf.-Mstr. Herm. Haag, Badingen, Ref.-Inf.-Reg. 248/5 (Tannus), Optm. v. Gadelin, Potsdam, Garde-Jäger-B. 1 (Augenheilkunst), Karl Häuser, Königsdorf, Ref.-Inf.-Reg. 240/12 (Reichspost), David Hammer, Karlsruhe, Ref.-Inf.-Reg. 238/2 (Reichspost), R.-Sw. Harnischpfeffer, Kassel, Inf.-Reg. 38/2 (Reichspost), Bruno Harb, Bruchsal, Ref.-Inf.-Reg. 238/10 (Tannus), Karl Hasel, Hühlsfeld, Ref.-Inf.-Reg. 238/11 (Reichspost), Ref. Karl Heimann, Mainhofhaus, Ref.-Inf.-Reg. 230/8 (Tannus), Karl Heinitz, Johannegeorgenst., Ref.-Inf.-Reg. 244/11 (Nikolas), Karl Heintzler, Sterkshausen, Ref.-Inf.-Reg. 83/9 (Nikolas), Val. Heis, Gehaus, Ref.-Pion.-Komp. 51, Ref.-Div. (Reichspost), Wehrm. Friedr. Hirth, Hauen-Eberlein, Ref.-Inf.-Reg. 240/7 (Augenheilkunst), Erf.-Mstr. Joh. Horbanc, Dresden, Ref.-Inf.-Reg. 242/10 (Augenheilkunst), Ref. Wilh. Horn, Nahrville, Ref.-Inf.-Reg. 83/7 (Tannus), Rich. Hürdter, Rüdersberg, Ref.-Inf.-Reg. 230/5 (Nikolas), U.-D. Ludwig Hummel, Wüddorf, Ref.-Inf.-Reg. 240/2 (Tannus), Ref. Ernst Paul Hüb-Buchdorf, Ref.-Inf.-Reg. 241/12 (Viktoria), Musk. Richard Jäger, Bismiggen, Ref.-Inf.-Reg. 233/3 (Viktoria), Alfred Junghaus, Neitwik, Ref.-Inf.-Reg. 230/4 (Reichspost), Wehrm. Albin Junghaus, Neuzwitt, Ref.-Inf.-Reg. 243/4 (Viktoria).

Benignus ein Loblied auf die Feldpost.

Der bekannte Frankfurter Rechtsanwalt Dr. Schmidt-Scharf, zurzeit Hauptmann d. Res., schreibt an die Ober-Postdirektion in Frankfurt a. M.:

„Gegenüber den in den Zeitungen veröffentlichten Klagen über die Feldpost möchte ich bemerken, daß das Funktionieren der Feldpost tadellos ist. Selbstverständlich müssen im militärischen Interesse Briefschaften zurückgehalten werden, so lange ein wichtiger Aufmarsch oder sonstige Veränderung der Truppe stattfindet. Aber ich habe schon Briefe und Zeitungen nach 3 Tagen bekommen, gewöhnlich nach 6 Tagen und finde diese Zeitspanne in Rücksicht auf die großen Transportschwierigkeiten durchaus nicht viel. Den Herren der Ober-Postdirektion, vor allem Herrn Ober-Postdirektor, möchte ich freundliche Feldgrüße übersenden.“

Das ist recht schön; daneben stehen aber Tausende von Fällen, in denen die Leute, die im Feld stehen, innerhalb dreier Wochen nicht ein Stück von der Feldpost bekommen haben, obgleich Tausende für sie vom Tage der Abmarsches aus der Garnison an unterwegs waren. Schließlich haben sie die Briefpost haufenweise bekommen. Ebenso steht es mit der Paketpost. Vielfach haben sie aber auch überhaupt nichts mehr bekommen; sie sind gefahren, ohne den ersehnten Gruß der Lieben daheim erhalten zu haben. Hier kann kein Beschönigen mehr helfen. Die Feldpost hat zu Anfang vollständig verlagert. Hoffentlich wird es jetzt besser!

Ordensverleihung. Dem Oberlehrer a. D. Selver in Wiesbaden ist der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

Militärische Beförderungen. Der Vizefeldwebel Szmanski sowie der Vizehauptmeister Gies, beide aus Wiesbaden, sind zu Leutnants der Reserve, ferner der Vizefeldwebel Bertelsmann l. aus Wiesbaden zum Leutnant der Landwehrinfanterie 1. Aufgebots befördert worden.

Ein Totgesagter. Wir werden gebeten, mitzuteilen, daß die in einem anderen hiesigen Blatte erschienene Nachricht Herr Kurt Sakszewski, Leutnant im 9. westpreussischen Infanterieregiment Nr. 176, sei seinen Wunden erlegen auf Irrtum beruht. Der genannte Offizier befindet sich nach schwerer Operation auf dem Wege der Besserung.

Der erblindete Flötens-Virtuose Rudolf Thies in Frankfurt veranlaßte gestern Abend im Festsaal der Stadtgesellschaft ein Konzert, in dem der Konzertführer Heinrich Hub und der Regitator Conrad Hub mitwirkten. Thies erfreute durch vollendeten Vortrag des Flötenskonzerts Nr. 3 von Friedrich dem Großen und bewies durch die Wiedergabe des Konzertes über „Gott erhalte Franz den Kaiser“ seine Meisterschaft auf der Flöte. Herr Heinrich Hub warierte mit verschiedenen Liedern auf, a. V. Hermann „Die drei Wanderer“, Lewis „Der letzte Gruß“ u. a. m. Der Sänger verfügt über einen gut gebildeten Bariton, doch war die Art seines Vortrages ganz einwandfrei. Sein Bruder, Conrad Hub, rezitierte mit Geschick mehrere vaterländische Gedichte; wir nennen

Warten Sie mit Ihren Einkäufen noch einige Tage.

4803 Töten und Einfangen fremder Tauben verboten.
Gouvernement der Westuna Plains